

64

2637

37

Memoria

IN MEMORIAM

ADOLF WEBER

Ansprachen bei der Gedächtnisfeier
in der Münchner Universität
am 14. Mai 1963



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

8064-2637

Memoria

IN MEMORIAM ADOLF WEBER

416 224 226 600 11



IN MEMORIAM
ADOLF WEBER

Ansprachen bei der Gedächtnisfeier
in der Münchner Universität
am 14. Mai 1963



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

Universitäts-
Bibliothek
München

x Kz 64/2923

Alle Rechte vorbehalten

© 1964 Duncker & Humblot, Berlin

Gedruckt 1964 bei Richard Schröter, Berlin 61

Printed in Germany

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Zum Gedächtnis Adolf Webers | |
| Von Prof. Dr. Horst Jecht, München | 7 |
| Adolf Weber und die „Münchner Gespräche“ | |
| Von Prof. Dr. Alois Dempf, München | 11 |
| Adolf Weber als Nationalökonom | |
| Von Prof. Dr. Alfred Kruse, Berlin | 13 |
| Bibliographie | 27 |



Zum Gedächtnis Adolf Webers

Von Horst Jecht, München

Am 5. Januar 1963 ist Geheimrat Professor Adolf Weber für immer von uns gegangen, nachdem er — freilich schon als ein von schwerer Krankheit Gezeichneter — wenige Tage zuvor seinen 86. Geburtstag hatte begehen können. Die deutsche Nationalökonomie verliert mit ihm ihren Nestor und einen ihrer vornehmsten Repräsentanten des letzten halben Jahrhunderts, die Ludwig-Maximilians-Universität München und ihre Staatswirtschaftliche Fakultät ein Mitglied ihres Lehrkörpers, das jahrzehntelang als Forscher und Hochschullehrer eine umfassende und ungewöhnlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Das Wirken Adolf Webers erstreckte sich jedoch — nicht nur, aber doch vornehmlich hier in München — weit über die Grenze des akademischen Bereiches. Mit tiefer innerer Berechtigung — und wie wir glauben im Sinne des Verstorbenen — wird die heutige Gedenkfeier deshalb gemeinsam von der Staatswirtschaftlichen Fakultät und von dem Kreis „Münchner Gespräche“ veranstaltet, dessen Mitbegründer er gewesen ist und dem in den letzten Jahren sein besonderes Interesse und seine besondere Sorge gegolten hat.

Auch in der Zusammensetzung der Teilnehmer an der heutigen Gedenkfeier spiegelt sich, wie mir scheint, Vielfältigkeit und Breite der Wirkung, die von Adolf Weber ausstrahlte. Repräsentanten des Staates und der Stadt München, Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens und seiner Organisationen, Kollegen nicht nur der eigenen Fakultät und Universität, sondern aus der ganzen Bundesrepublik — unter ihnen Vertreter der maßgebenden Vereinigungen der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung, insbesondere der traditionsreichen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften — Verein für Socialpolitik — und nicht zuletzt Studierende unserer Universität haben sich zusammengefunden, um den Verstorbenen zu ehren. Ich verzichte darauf, einzelne der Erschienenen in der sonst üblichen Weise zu begrüßen, weil dies dem Charakter dieser Gedenkstunde

nicht gemäß wäre. Doch möchte ich unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß die nächsten Angehörigen des Verstorbenen unter uns weilen, insbesondere die Familie Kreuser.

Adolf Weber wurde am 29. November 1876 in Mechernich in der Eifel geboren. Nachdem er 1897 das Abitur abgelegt hatte, widmete er sich zunächst in Bonn, später in Berlin und Leipzig und zuletzt wieder in Bonn dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Als Jurist hat er 1900 das Referendarexamen abgelegt und den juristischen Doktorgrad erworben, anschließend sogar einen Teil des juristischen Vorbereitungsdienstes absolviert. Aber sein eigentliches Interesse galt doch schon während des Studiums und in steigendem Maße in der darauf folgenden Zeit der Volkswirtschaftslehre. Als akademische Lehrer, die ihm auf diesem Gebiet wichtige Anregungen gegeben haben, nennt er selbst Adolph Wagner, Max Sering und Ignaz Jastrow. Sein eigentlicher Lehrer, der auf seine wissenschaftliche Entwicklung maßgeblichen Einfluß gewinnen sollte und bei dem er 1902 zum Doktor phil. promovierte, war jedoch Heinrich Dietzel. Bei ihm habilitierte er sich auch wenig später an der Universität Bonn. Seit 1908 Professor an der damaligen Handelshochschule Köln, folgte er 1913 einer Berufung nach Breslau. Hier wurde er 1917 Mitbegründer des Osteuropa-Instituts und bekundete damit schon damals das starke Interesse für die Wirtschaftsprobleme des Ostens, an dem er — als einer der wenigen deutschen Nationalökonomien der jüngsten Zeit — bis zu seinem Tod festgehalten hat. 1918 wurde er nach Frankfurt am Main und schließlich 1921 an die Universität München berufen, wo er mehr als vier Jahrzehnte hindurch — seit 1947 als Emeritus — gewirkt hat. Es ist die Periode, die Adolf Weber selbst als die fruchtbarste seines Hochschullehrer- und Gelehrtenlebens bezeichnet hat, in der er aber auch mehrfach — zuerst in den 20er Jahren und dann wieder nach dem letzten Krieg (so etwa durch Gründung der Volkswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Bayern) — das praktische Wirtschaftsgeschehen beeinflußt hat. War doch die Nationalökonomie für Adolf Weber — bei allem Streben nach sorgfältiger Trennung von wissenschaftlicher Analyse und letztlich weltanschaulich begründeter Wirtschaftspolitik — stets eine durch und durch praktische Wissenschaft, dazu berufen, die wirtschaftspolitische Praxis zu beraten und, soweit erforderlich, vor Fehlentwicklungen zu warnen.

Über das wissenschaftliche Werk Adolf Webers, das in einer fast unübersehbaren Zahl von selbständigen Schriften und Zeitschriften-

aufsätzen seinen Niederschlag gefunden hat, und über seine Stellung in der deutschen Nationalökonomie der letzten Jahrzehnte, wird Herr Kollege Alfred Kruse sprechen, der hierzu als Schüler und langjähriger enger Mitarbeiter des Verstorbenen in besonderer Weise berufen ist. Die bereits erwähnte Wirksamkeit Webers im Kreis „Münchener Gespräche“ wird von Herrn Kollegen Alois Dempf — ebenfalls auf Grund langjähriger persönlicher Beziehungen und Freundschaft — behandelt werden. Als Dekan der Staatswirtschaftlichen Fakultät habe ich vor allem der großen Verdienste zu gedenken, die Adolf Weber sich als Professor unserer Universität und Fakultät erworben hat, das heißt aber auf demjenigen Gebiet, das der Verstorbene selbst — ungeachtet der Weite seiner sonstigen Interessen und Tätigkeiten — stets als seine wichtigste Aufgabe angesehen hat. Zusammen mit Zwiedineck-Südenhorst, mit dem er sich, ungeachtet aller Unterschiede des Temperaments und der wissenschaftlichen Grundauffassungen, in ausgezeichnete Weise ergänzte, hat Adolf Weber jahrzehntelang das nationalökonomische Studium an der Universität München entscheidend geprägt. Bis kurz vor seinem Tod hat er auch regelmäßig an den Sitzungen der Staatswirtschaftlichen Fakultät teilgenommen und zu den ihn interessierenden Fragen das Wort ergriffen. 1924/25 und 1946 bekleidete er das Amt des Dekans.

Vor allem war Weber jedoch ein ungewöhnlich erfolgreicher Hochschullehrer. Durch seine Vorlesungen hat er ganze Generationen von Studierenden entscheidend beeinflußt. Wenn man nach den Gründen dieses Lehrerfolgs fragt, so wird man sie in denselben Eigenschaften finden, die Adolf Weber selbst an seinem eigenen, von ihm hochverehrten Lehrer Heinrich Dietzel rühmt, wenn er von dessen großartigem pädagogischen Geschick und seiner Fähigkeit spricht, in strenger Systematik das Wesentliche herauszuarbeiten und den Zusammenhang der volkswirtschaftlichen Erscheinungen klar darzulegen. Es ist die gleiche pädagogische Befähigung, die Adolf Weber auch zum Verfasser des in den 20er Jahren und über diese Zeit hinaus verbreitetsten deutschen Lehrbuchs gemacht hat.

In der ihm eigentümlichen Systematik und Klarheit bekundet sich — wiederum ähnlich wie schon bei Heinrich Dietzel — das Erbe der klassischen Nationalökonomie, an deren Lehren er — unbeirrt durch spätere Gegenströmungen — zeitlebens festgehalten hat. Adolf Weber war jedoch keineswegs ein Doktrinär. Unvergeßlich wird mir ein Gespräch bleiben, das ich wenige Wochen vor seinem Tod mit ihm hatte,

in dem er sich ausdrücklich für eine Weiterbildung der klassischen Lehre aussprach und in diesem Zusammenhang sich den grundlegenden Gedanken der Keyneschen Lehre durchaus aufgeschlossen zeigte. Nicht der Lehre von Keynes selbst, sondern den Übertreibungen einiger seiner Epigonen — so äußerte er sich in dieser Unterredung — gelte es, entgegenzutreten.

Wichtig war ferner, daß Adolf Weber in einer Zeit, die zwar noch nicht durch die heutige Situation des Massenstudiums, jedoch — zumindest in München — schon durch einen starken Andrang der Studierenden gekennzeichnet war, sich stets darum bemühte, auch den persönlichen Kontakt mit seinen Hörern im Rahmen des Möglichen zu pflegen. Und nichts ist charakteristischer für das Verhältnis zu seinen Studenten als die Tatsache, daß ein Kreis ehemaliger Schüler — darunter viele in leitenden Positionen des praktischen Wirtschaftslebens und nicht wenige auch Inhaber akademischer Lehrstühle innerhalb und außerhalb Deutschlands — sich bis in die letzte Zeit regelmäßig um den verehrten Lehrer versammelte, um mit ihm über grundsätzliche und aktuelle Fragen zu diskutieren.

Diese starke Anziehungskraft, die Adolf Weber auf seine Schüler ausübte, und das Treueverhältnis, das diese dem Lehrer auch im reiferen Alter bewahrten, können, so scheint mir, nicht allein durch seine pädagogischen Qualitäten und die Klarheit seines Denkens erklärt werden. Für sie waren vielmehr tiefere Schichten des äußerlich so nüchternen Gelehrten Adolf Weber entscheidend: vor allem der Charme seines Wesens und seine große letztlich religiös begründete menschliche Güte. Diese menschlichen Eigenschaften hat Herr Kollege Kampmann in seiner Ansprache beim feierlichen Requiem für den Verstorbenen in der Stadtpfarrkirche Heilig Blut am 9. Januar 1963 in feinsinniger Weise geschildert. Sie dürfen aber auch in der heutigen akademischen Gedenkstunde nicht unerwähnt bleiben.

Adolf Webers Name ist in die Annalen der Ludwig-Maximilians-Universität unauslöschlich eingetragen. Für alles das, was er ihr in vier Jahrzehnten als Mitglied des Lehrkörpers, als Hochschullehrer, Forscher und Mensch bedeutet hat, dankt ihm die Universität München und ihre Staatswirtschaftliche Fakultät über das Grab hinaus.

Adolf Weber und die „Münchner Gespräche“

Von Alois Dempf, München

Gestatten Sie mir ein paar ganz kurze Worte über eine Wirksamkeit Adolf Webers, die fast unbekannt ist. Er hat von der Stille seines Hauses im Herzogpark aus völlig unauffällig in unser öffentliches Leben hineingewirkt. Er hatte eine Konzeption, wie die Zukunft gestaltet werden könnte, um aus der Gegenwartsproblematik und ihren Krisen herauszukommen, und daß die Erforschung der Gegenwartsprobleme nur durch die Zusammenarbeit der Vertreter der verschiedenen Fächer bewältigt werden könnte. Im Zeitalter des Spezialistentums und der Überbelastung der Fachleute durch den Betrieb ist es dringend geboten, diese interfakultative Zusammenarbeit wiederum zu pflegen und irgendwie zu ordnen. Dazu schien es ihm notwendig, daß die Psychologen und Soziologen, die Ökonomen, Historiker, die Naturwissenschaftler und Techniker diese Probleme der Gegenwart von universalem Aspekt aus betrachteten. Daß Weber schon vor dem Zusammenbruch des totalitären staatswirtschaftlichen Systems mit seinen Freunden und Schülern beriet, was nach der Katastrophe zu geschehen habe, verlangte die Verborgenheit der unbedingten Systemgegner. Es blieb aber auch hernach noch seine vornehme Zurückhaltung bestehen, da die staats-, wirtschafts- und kulturpolitischen Planungen leicht durch unnötige Publizität gestört werden könnten. Aber seine Freunde und Schüler haben nach 1945 sehr viel aus dem stillen Haus im Herzogpark mitgenommen, als sie als Finanzminister und Wirtschaftsminister den Wiederaufbau unserer Wirtschaft weit-sichtig und vorsichtig geleitet haben: Fritz Terhalle, Ludwig Erhard und auch Fritz Schäffer. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß der Kreis Webers auch in Verbindung stand mit Denkern wie Spranger und Litt, Felix Klein, Hamel und dem großen Sommerfeld.

Aber über das allererst Notwendige des Wiederaufbaus hinaus, die wissenschaftliche Klärung der Gegenwarts- und Zukunftsproblematik in enger Zusammenarbeit der Forscher und Lehrer, dachte Weber doch auch an die Aufgaben institutioneller Neuordnung. War nicht

an eine Erweiterung der am besten in den Akademien der Wissenschaften gegebenen Zusammenarbeit der Forscher zu denken? So sind seine Anregungen für die Planung und Gründung der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur 1949 wirksam geworden. Schließlich ist die Literatur das eigentliche Mittel, Forschung und Lehre an das öffentliche Leben heranzubringen; sie muß nicht notwendig nonkonformistisch sein.

Als die großherzige Initiative der „Association des universitaires d'Europe“ 1955 eröffnet wurde und Universitätslehrer von 17 Ländern erkannten, auch sie haben eine unausweichliche Verantwortung für die kulturpolitische Einigung Europas über die wirtschaftspolitische hinaus, fand Weber seine Konzeption weitgehend bestätigt. Die deutsche Gruppe der Universitaires d'Europe deckte sich beinahe mit dem Kreis „Münchener Gespräche“. Durch ihn ist in mehreren Sitzungen in München unter Führung Adolf Webers und in weiteren Sitzungen zusammen mit den „Universitaires d'Europe“ in Luxemburg und Brüssel die Planung der neuen europäischen Universität beraten worden. Die Denkschrift des Münchner Kreises über den neuen Typus der Universität ist vom Führungsgremium der EWG dankbar begrüßt und durch Müller-Armack und Botschafter Ophüls auf den Satzungsentwurf der neuen Universität von Einfluß gewesen.

Daß eine neue europäische Universität gegenüber der notwendigen Beharrungstendenz der alten Universitäten fällig ist, in der über die Grenzen der Fakultäten hinaus Gegenwarts- und Zukunftsprobleme gemeinsam erörtert werden, entsprach genau der großen Konzeption Adolf Webers. In seinen letzten Jahren bewegte ihn unablässig noch ein institutioneller Plan: Könnte man nicht neben dem Massenbetrieb der überlasteten Universität ein „collegium magistrorum“ gründen, damit den alten Gedanken der universitas magistrorum, der freien Innung der Lehrer und der Forscher, wieder aufnehmen und damit dem studium generale und der Heranbildung eines universalistischen Nachwuchses in engster Gemeinschaft der Meister und der Schüler dienen? Es war ihm nicht vergönnt, diesen Plan zu verwirklichen. Er hat ihn uns als sein geistiges Erbe hinterlassen. Der Plan ist mehr als eine bloße Hilfsmaßnahme: Wer sich verantwortlich fühlt für die Kulturpolitik und die Lösung der Gegenwartsaufgaben im Geiste Adolf Webers, im Geiste der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität, wird sich in Dankbarkeit um die Verwirklichung dieses letzten Planes des Meisters bemühen!

Adolf Weber als Nationalökonom

Von Alfred Kruse, Berlin

I.

Der Bedeutung eines einzelnen für seine Wissenschaft kann man nicht gerecht werden, wenn seine Leistungen absolut oder am Stande der Forschung zur Zeit der Rückbesinnung gewürdigt werden, es muß vielmehr historisch-relativierend das Lebenswerk im jeweiligen wissenschaftlichen und politischen Milieu gewürdigt werden. In dieser Sicht sollte man das Lebenswerk Adolf Webers sehen, das sich über mehr als sechs Jahrzehnte mit tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und auch wirtschaftswissenschaftlichen Umwälzungen erstreckt.

Adolf Weber näherte sich der Nationalökonomie als Student und später als Privatdozent zu einer Zeit, als sich in der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre eine deutliche Spaltung in zwei miteinander scheinbar völlig unvereinbare Richtungen zeigte. Während in Österreich Vertreter der Grenznutzenschule die Lehrstühle innehatten, allen voran Carl Menger, Friedrich von Wieser und Eugen von Böhm-Bawerk, herrschte in Deutschland nahezu unumschränkt der Historismus, angeführt von Gustav Schmoller, dem Haupt der jüngeren historischen Schule. So ungleich diese Richtungen auch waren, so zeigten doch beide den gleichen, für das Wirtschaftsleben verhängnisvollen Mangel: Der Wirtschaftspraxis konnten sie wenig bieten.

Die Grenznutzenschule hatte zwar das theoretische Denken, das mit den englischen Klassikern *Smith*, *Ricardo* und *J. St. Mill* einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hatte, nicht beseitigt, wohl aber die Theorie auf Nebengleise gelenkt, die, jedenfalls in der Ausgestaltung in ihrer ersten Entwicklungsphase, der Wirtschaft Steine statt Brot gab. Gunnar Myrdal urteilte sehr scharf: „Die praktischen Resultate der subjektiven Wertlehre sind so nicht sehr eindrucksvoll. Sie lehrt uns nichts über die Wirklichkeit und hilft uns niemals, praktische

Probleme zu lösen. Sie gibt uns ein abstraktes, unfruchtbares, für den Uneingeweihten äußerst verwickeltes theoretisches Schema, das selten mit einer konkreten Situation in Beziehung gesetzt werden kann, ohne die Problemstellung zu verflachen. Es gehört zu jener Menge besonders in der Sozialwissenschaft so zahlreicher Systeme, die uns nur ein Scheinwissen geben¹.“

Die damals in Deutschland führenden Nationalökonomien sahen mit *Schmoller* ihre Aufgabe darin, in mühevoller Kleinarbeit wirtschaftsgeschichtliche Spezialuntersuchungen über einzelne Epochen, Völker und Wirtschaftszustände anzustellen. Das war aber nicht selten gleichbedeutend mit einem Abdanken der Wirtschaftstheorie gegenüber der Wirtschaftspraxis. Das erschien vielen gar nicht einmal als ein besonderer Mißstand, schien doch der Staat und die Wirtschaft keinen Bedarf an theoretisch geschulten Volkswirten mehr zu haben, seitdem die liberalen Ideen im 19. Jahrhundert vorgedrungen waren, nachdem die kameralistische Beamtenlaufbahn beseitigt worden war und die Juristen die führenden Beamtenstellen eingenommen hatten.

Dieser Verzicht auf wirtschaftstheoretische Ausbildung der Nationalökonomien an deutschen Universitäten mußte sich auf lange Sicht verhängnisvoll auswirken. Die Wissenschaft gab es damit praktisch auf, kompetent über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu urteilen oder Ratschläge zu erteilen. Den an den Universitäten ausgebildeten Beamten und an volkswirtschaftlichen Schaltstellen Tätigen fehlte die wirtschaftstheoretische Vorbildung, die allein befähigt, sachkundig zu urteilen und zu entscheiden. Die völlige Ratlosigkeit gegenüber den vom Marxismus aufgeworfenen Problemen, gegenüber Erscheinungen, wie der Preispolitik im Ersten Weltkrieg oder der Inflation von 1914 bis 1923 war die Folge.

In diese Zeit fällt der Beginn des Wirkens des Nationalökonomien Adolf Weber. Von seinen Lehrern sagte er, daß er von den Historikern Karl *Bücher*, Gustav *Schmoller* und Eberhard *Gothein* wenig angezogen wurde. Weit mehr beeindruckte ihn Max *Sering*. Doch am meisten sagte ihm die temperamentvolle Art Adolph *Wagners* zu, von dem er viele Anregungen aus dem Gebiet des Bankwesens und über die Wohnungs- und Bodenfrage erhielt. Obwohl er mit seinem

¹ Gunnar *Myrdal*: Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinenbildung. Mit einem Nachwort versehen von Paul *Streeten*. (Neuaufgabe der Ausgabe von 1932.) Hannover 1963. S. 93.

Lehrer einer Meinung war, daß man nach Möglichkeit die Bezieher von Leistungseinkommen gegenüber den Beziehern von Differentialrente begünstigen sollte, erkannte Adolf Weber im Gegensatz zu Adolph Wagner die Unfruchtbarkeit der Reformbestrebungen der Bodenreform. Schon hier, am Anfang seines wissenschaftlichen Lebens, machte der junge Privatdozent deutlich, daß zuerst ein unbefangenes Studium des Seins stehen muß, erst dann kann das aus weltanschaulichem und politischem Willen konzipierte Sollsein postuliert und beurteilt werden. „Die ökonomische Erkenntnis muß gegeben sein, ehe der Moralist sein Urteil über ökonomische Vorgänge abgeben darf; ist es umgekehrt, dann wird dadurch das Urteilen nur zu leicht vorschnell, ungerecht, unmoralisch².“

Der Lehrer, von dem Weber sagen konnte, daß er ihn das Denken in volkswirtschaftlichen Kategorien gelehrt habe, war Heinrich Dietzel. Mit ihm meinte Weber: Im Gegensatz zu den von der historischen Schule eingeschlagenen Wegen müsse der „gefährlich steile Weg der Abstraktion“ gegangen werden. So wurden auch für ihn Turgot, Ricardo und Thünen die großen Vorbilder. Viel stärker jedoch als von dem abstrakten System Ricardos fühlte sich der junge Nationalökonom von dem Werke Adam Smith' angezogen, der, wie er meinte, viel konsequenter Theorie und Wirtschaftspraxis miteinander verbunden habe. Der Zwanzigjährige hatte sich für Smith' „Völkerreichtum“ begeistert und konnte am Ende seines Lebens feststellen: „Als alter Mann muß ich gestehen, daß der erste Eindruck nachhaltig blieb und auch meiner heutigen Überzeugung gemäß richtig war³.“

Doch nicht nur in der Achtung und Wertschätzung klassischer Nationalökonomien, auch in der Stellungnahme zur subjektivistischen Wertlehre folgte er seinem Lehrer Heinrich Dietzel, der nach vielen — wie er später meinte — im Grunde fruchtlosen Studien zu dem Ergebnis gekommen war, daß die Bemühungen nicht nur um den subjektiven Wert, sondern auch die um den objektiven Wert in eine Sackgasse führen mußten. „Ein großer Aufwand war nutzlos vertan, mit dem einzigen Ergebnis, daß unsere Wissenschaft durch die Scholastik der Wertlehre bei so vielen in Mißkredit kam⁴.“

² Die Aufgaben der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft. Tübingen 1909. S. 38 f.

³ Hauptfragen der Wirtschaftspolitik. Berlin 1950. S. 12.

⁴ Heinrich Dietzel: Vom Lehrwert der Wertlehre und vom Grundfehler der Marxschen Verteilungslehre. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1921. S. 144/145.

Adolf Webers Ansichten stimmten in dieser Hinsicht beinahe völlig überein auch mit denen Gustav *Cassels*, was später seinen unverkennbaren Niederschlag fand in der „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ (1928). Doch schon mehr als zehn Jahre vorher hatte Weber die Grundzüge seiner Volkswirtschaftslehre im Nachtrag zu der von ihm herausgegebenen 25. Auflage von Wilhelm *Roschers* „Grundlagen der Nationalökonomie“⁵ niedergelegt.

Hervorzuheben ist, daß außer der Ablehnung jeglicher Wertlehre schon hier eine deutliche Abgrenzung der Volkswirtschaftslehre gegenüber der Betriebswirtschaftslehre vorgenommen wurde, ein Anliegen, das Weber bis in die letzten Jahre hinein beschäftigt hat. Er wandte sich schon 1917 gegen die Auffassung Johann Friedrich *Schärs*, wonach die Frage der Abgrenzung des Forschungsgebietes der Nationalökonomie und der Handelswissenschaft eine Frage der „quantitativen Schachtelung des Sondergebiets in einem Gesamtbild“ sei, und gegen die Auffassung Robert *Liefmanns*, der gemeint hatte, es gäbe keine besonderen privatwirtschaftlichen und sozialökonomischen Gesichtspunkte. Weber hingegen unterstützte die Auffassung von Eugen *Schmalenbach*, Heinrich *Nicklisch* und Josef *Hellauer*, die für eine klare Scheidung von Privatwirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre eingetreten waren. Selbstverständlich sei es für den Volkswirt wünschenswert, möglichst viele Einzelheiten der Privatwirtschaftslehre zu kennen, das Erkenntnisobjekt der Volkswirtschaftslehre sei jedoch das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften, die durch regelmäßigen Tausch aufeinander angewiesen sind. Während für die Unternehmung ein eindeutiges Ziel gegeben sei, die Gewinnmaximierung, gäbe es für die Volkswirtschaft kein ein für allemal feststehendes. Das Ziel oder die Ziele festzulegen sei jeweils Sache der politischen Entscheidung.

Die Koordinaten des nationalökonomischen Denkens waren für Adolf Weber die Produktionselemente, so wie sie in der Konzeption der Klassiker überkommen waren. Immer und immer wieder betonte er die Notwendigkeit, in Produktionselementen zu denken. Die gedanklich mühelos erfaßbaren Elemente Arbeit und Boden, oder besser Arbeitskraft und Bodenleistung, schienen ihm weniger des forschenden schriftstellerischen und pädagogischen Strebens bedürftig. Da-

⁵ Wilhelm *Roscher*: System der Volkswirtschaft, Bd. I: Grundlagen der Nationalökonomie. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. Erg. d. Robert *Pöhlmann*. 25. Aufl. Mit Vorwort und Nachtrag von Adolf *Weber*. Stuttgart u. Breslau 1918.

gegen steht das Kapital im Mittelpunkt seines theoretischen und wirtschaftspolitischen Bemühens. Die Herausarbeitung des sinnvollen Kapitalbegriffs war ihm ein so wichtiges Anliegen, daß er hierauf immer und immer wieder bis in seine letzten Publikationen hinein zurückkam. Stets war er bemüht, seinen Studenten und auch seinen übrigen Lesern das Wesen dieses „dritten Produktionselements“ klarzumachen. Für das Verständnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge schien ihm grundlegend nicht nur die scharfe Abgrenzung der Begriffe Geld und Kapital, sondern auch die deutliche Scheidung dessen, was der Betriebswirt und was der Volkswirt unter Kapital versteht. In einem Aufsatz aus dem Jahre 1942 sagte er: „Es ist äußerst fatal, daß ein und dasselbe Wort zur Bezeichnung von beiden Begriffen Verwendung findet, die ebensowenig miteinander zu tun haben wie das Schloß am Meer und das Schloß an der Tür. . . . Für den Betriebswirt ist das Kapital ein Posten auf der Passivseite der Bilanz, die Grundlage der Rentabilitätsberechnung . . . Für den Volkswirt hingegen ist das sogenannte ‚Kapital‘ ein Produktionselement, das neben die beiden von der Natur gegebenen Produktionselemente Arbeit und Boden tritt. Es fehlt bei armen Völkern, die ‚von der Hand in den Mund‘ leben, so gut wie ganz. Es steht aber auch bei den reichsten Völkern nicht in beliebiger Menge zur Verfügung. Es wird dadurch geschaffen, daß Ergebnisse des volkswirtschaftlichen Zusammenarbeitens nicht dem unmittelbaren Güterverbrauch dienen, sondern in den Dienst der Gütererzeugung gestellt werden⁶.“

Leidenschaftlich wandte Weber sich immer wieder gegen alle Begriffsfassungen, die ihm am Wesen dieses dritten Produktionselements vorbeizugehen schienen. Wichtig war ihm die Feststellung: „Da es sich bei allen Produktionselementen um Produktivkräfte handelt, deren Größe von der Art des Einsatzes und der Größe des Produktionserfolges abhängt, läßt sich auch die jeweils vorhandene Größe der ‚vorgetanen Arbeit‘ weder gütermäßig noch geldmäßig in irgendwelchen Zahlen erfassen, was für die Lenkung des volkswirtschaftlichen Kapitals von erheblicher Bedeutung ist⁷.“ Das zentrale Problem der Wirtschaftspolitik war für ihn stets gewesen die Bildung von genügend Kapital im volkswirtschaftlichen Sinne. In allen Veröffentlichungen, die in seinen letzten Lebensjahren erschienen sind, wies er mit Nachdruck auf diese Notwendigkeit hin.

⁶ Grenzkosten und Kapitalbildung. In: Weltwirtschaftliches Archiv 55, 3 (Mai 1942). S. 417.

⁷ a.a.O., S. 419.

II.

Adolf Webers Hauptbedeutung für seine Wissenschaft liegt zweifellos in der angewandten Wirtschaftstheorie, in der wissenschaftlichen Wirtschaftspolitik. Obwohl er die früher übliche Bezeichnung für unsere Wissenschaft, Politische Ökonomie, nicht gebrauchte, könnte man sie doch als Überschrift über das Webersche Gesamtwerk stellen.

Es läßt sich aus seinen Schriften die deutsche Wirtschaftsgeschichte der sechs Jahrzehnte dieses Jahrhunderts mühelos nachzeichnen. In gewissem Sinne ist das schon in den beiden Büchern geschehen, die biographischen Charakter tragen: „Hauptfragen der Wirtschaftspolitik. Abhandlungen, Erinnerungen, Erfahrungen“ (Berlin 1950) und „Schein und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft. Sechs Jahrzehnte im Dienste der Volkswirtschaftslehre“ (Berlin 1961). Zu den brennenden wirtschaftlichen Problemen hat er stets Stellung genommen, warnend und ratend seine Stimme erhoben, ohne jedoch je einen Auftrag zur Abfassung von Gutachten angenommen zu haben. Das geschah, damit die Ergebnisse seines wissenschaftlichen Bemühens nicht durch den ausgesprochenen oder unausgesprochenen Wunsch der Auftraggeber auch nur unbewußt beeinflußt werden. Immer und immer wieder hat er die Notwendigkeit betont, daß der Wissenschaftler völlig unbefangen und unabhängig von irgendwelchem politischen Wollen zu urteilen hat. Das sei in der Nationalökonomie um so notwendiger, denn es gäbe keine Wissenschaft, „der in gleicher Weise die Gefahr droht, zur dienenden Magd habgieriger Politiker oder wirtschaftlicher Interessenten herabgewürdigt zu werden, wie die Volkswirtschaftslehre“.

Der Themenkreis seiner temperamentvollen, immer auf theoretischen Grundlagen stehenden wirtschaftspolitischen Veröffentlichungen erstreckt sich über den ganzen Bereich der Volkswirtschaftspolitik. Das Gebiet der Forschungen war für Weber nie vom Problemzusammenhang bestimmt, sondern immer von der Fragestellung der Wirtschaftspraxis. Als Lehrer dagegen ist es ihm gelungen, in einer klaren Systematik das gesamte Gebiet der Wissenschaft in leicht verständlicher Sprache darzulegen, um seinen Schülern das geistige Handwerkszeug zum selbständigen Durchdenken volkswirtschaftlicher Zusammenhänge zu geben.

Man kann vier Schaffensperioden unterscheiden, die sich jedoch nicht allzu scharf voneinander abheben. Die erste umfaßt die Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg, die zweite die Zeit

bis zur Weltwirtschaftskrise, die dritte von 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges und die vierte die Nachkriegszeit. Über die *erste Periode* könnte man die Überschrift setzen: Sozialpolitik und Bankwesen. So fern die Themen auch voneinander zu liegen scheinen, so eng verwandt sah sie Adolf Weber. Soziale Mißstände, die er in seiner Jugend kennenlernte, regten ihn an, sich mit sozialen Problemen zu beschäftigen. Schon als Student wurde er Mitglied des Vereins für Sozialpolitik, wirkte später in der Gesellschaft für soziale Reform und im Verband Arbeiterwohl. Die Aufmerksamkeit des Studenten und jungen Dozenten wandte sich den sozialen Problemen der modernen Großstadt zu. Weitere Gegenstände seiner Forschungen waren das Wohnungswesen und die Bodenreform. In den Jahren 1907 und 1908 erschienen seine heute beinahe vergessenen, damals aber viel beachteten kleinen Schriften über „Armenwesen und Armenfürsorge“ und „Die Großstadt und ihre sozialen Probleme“.

Weber eröffnete in einer Zeit, in der in Deutschland Kathedersozialisten die Machttheorie des Lohnes vertraten, den Kampf gegen die Auffassung, daß die Löhne einfach dadurch erhöht werden könnten, daß die wirtschaftliche Macht der Arbeitgeber beschränkt werde. In seinem „Kampf zwischen Kapital und Arbeit“ (1. Auflage 1910) wies er nach, daß die trendmäßige Steigerung des Reallohnes nicht der Machtpolitik der Gewerkschaften zu danken sei, sondern das Ergebnis der gestiegenen volkswirtschaftlichen Produktivität war. Die Sozialpolitik, das wurde von Weber immer und immer wieder betont, könne nicht allein vom weltanschaulich bedingten Wollen ausgehen, Voraussetzung müsse das ökonomisch bedingte Können sein. Das galt vor dem Ersten Weltkrieg in den Augen vieler Kathedersozialisten als sozialpolitische Ketzerei.

Zur gleichen Zeit beschäftigte sich Adolf Weber mit Problemen des modernen Geld- und Bankwesens. Seine Freiburger juristische Doktorarbeit trug den Titel „Die Geldqualität der Banknote“ (Leipzig 1900). In dieser zur Blütezeit des internationalen Goldwährungssystems erschienenen Schrift meinte er schon, daß der Geldbildungsprozeß langsam, aber unwiderstehlich von dem Naturzustand des Metallgeldes, dem Bullionismus, zum reinen Papiergeldwesen übergehen werde. Das insgesamt in vier Auflagen erschienene Buch „Depositen- und Spekulationsbanken — ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens“ erschien zuerst im Jahre 1902. Hierin verteidigte Weber die in Deutschland herrschende Arbeitsvereinigung im Aktienbankwesen, wobei

er sich nicht nur in Gegensatz zu seinen Lehrern *Dietzel* und *Adolph Wagner* stellte, die den Übergang zum englischen arbeitsteiligen System empfahlen, sondern auch zu der „herrschenden Meinung“. *Wagner* hatte behauptet, das deutsche System führe zur Ausbeutung von Leichtsinns und Unerfahrenheit der Bankkunden. *Wilhelm Roscher* hatte in diesem Zusammenhang von Agiotage und Schwindelei gesprochen, während *Karl Knies* dem deutschen System Abenteuerlichkeit und *Albert Schäffle* wucherischen destruktiven Betrieb attestiert hatte. Gegen diese in der Wissenschaft herrschende Auffassung und gegen die öffentliche Meinung setzte sich *Weber* schließlich durch, und er behielt recht.

Die *zweite Schaffensperiode*, also die zwanziger Jahre, war erfüllt von dem Kampf gegen die Reparationen und seinem Eintreten für eine freie Weltwirtschaft. Es erschienen u. a. die Schriften „Das Gutachten der Sachverständigen und die Volkswirtschaft“ (1924) und die weithin beachtete Broschüre, die sich gegen die einseitige Beschränkung der langfristigen Auslandskredite wandte („Hat Schacht recht?“ 1928; 2. Auflage unter dem Titel „Die Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft vom Ausland“). Er sah die Gefahren voraus, die dann in der Weltwirtschaftskrise durch den Abruf der kurzfristigen Kredite schließlich für die deutsche Währung und Wirtschaft eintraten. Im Jahre 1932 veröffentlichte er die auch den interessierten Laien weithin ansprechende Schrift „Weltwirtschaft und was jeder davon wissen muß“, von der nach dem Zweiten Weltkriege mehrere Neuauflagen erschienen.

Die *dritte Phase* seines Schaffens war geprägt durch seinen Kampf gegen verhängnisvoll wirkende wirtschaftspolitische Schlagworte und gegen die Befehlswirtschaft. Dem nüchternen volkswirtschaftlichen Denken den Weg zu ebnen, war in jener Zeit sehr schwierig. Es konnte in Deutschland nicht mehr offen gesprochen und geschrieben werden, weshalb er das, was er für wirtschaftspolitisch erforderlich hielt, oft nur subkutan, insbesondere in seinen Lehrbüchern, aber auch in Aufsätzen wie „Über die berufsständische Idee in Deutschland“ (1936), „Macht oder volkswirtschaftliche Folgerichtigkeit“ (1941) und vor allem in dem 1944 erschienenen Buch „Der Mißerfolg des bolschewistischen Wirtschaftssystems“ verbreiten konnte. In der letztgenannten Schrift wurde nicht nur die sowjetische Planwirtschaft kritisiert, sondern ebenso die nationalsozialistische Befehlswirtschaft. Wer für

„bolschewistisch“ jeweils „nationalsozialistisch“ las, fand eine ernste, verantwortungsbewußte Kritik des damaligen Wirtschaftssystems. Bezeichnend war schon das Vorwort, das auch demjenigen, der Weber und Webers Grundauffassungen nicht kannte, den Schlüssel zu diesem Buch in die Hand gab. Er zitierte hierin den Abbé *Galiani* — dabei nicht einmal ganz zutreffend —: „Schelme und Betrüger brauchen wir nicht zu fürchten, über kurz oder lang zeigen sie ihr wahres Gesicht, aber hüten muß man sich vor denen, die ein Wahn befangen hält, die mit sich selbst im Reinen sind und denen die Umwelt blindlings folgt, wenn sie auf einem Weg vorangehen, der zum Abgrund führt“⁸.

Nach dem Zusammenbruch trat Weber mit einem fertigen wirtschaftspolitischen Programm hervor, das schon im Kriege konzipiert worden war. 1945 vereinte er führende Männer der Wissenschaft und der Praxis in der Volkswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Bayern, um mit vereinten Kräften zu retten, was noch zu retten war. Die Denkschrift „Übergangswirtschaft und Geldordnung“ (1945) und „Wohin steuert die Wirtschaft?“ (1946) zeigten auf, wie Weber sich den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Geldreform dachte.

Die *vierte Schaffensperiode* von der Währungsreform bis zu seinen letzten Tagen war erfüllt von der ernstesten Sorge, daß unsere Wirtschaftspolitik einem gefährlichen ungerechtfertigten Optimismus verfallende. Vor allem wurde er nicht müde, davor zu warnen, den Inflationierungsprozeß auf die leichte Schulter zu nehmen. Er wies immer wieder auf die Grenzen des Wachstums hin, die durch den Mangel an Kapital im volkswirtschaftlichen Sinne gesteckt sind. Das war auch der Grundtenor seiner letzten Publikation, die soeben posthum in Schmollers Jahrbuch zum Thema „Überbeschäftigung als volkswirtschaftliches Problem“⁹ erschien.

In all den Jahren hat sich Adolf Weber mit den Problemen des sowjetischen Wirtschaftssystems auseinandergesetzt. Schon im Jahre 1917 hat er in Breslau das Osteuropa-Institut gegründet und hat auch in einer ganzen Anzahl von Veröffentlichungen die Zentralverwaltungswirtschaft analysiert. Es seien nur genannt „Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft“ (1949) und „Dogma und Wirklichkeitssinn in der Sowjetwirtschaft“ (1950).

⁸ Der Mißerfolg des bolschewistischen Wirtschaftssystems. Berlin 1944. S. III.

⁹ Überbeschäftigung als volkswirtschaftliches Problem. Schm. Jb. 83, 1 (1963).

III.

Webers große Bedeutung liegt aber nicht nur — und vielleicht nicht einmal in erster Linie — auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Wirtschaftspolitik. In einem Vorwort zu seiner Volkswirtschaftslehre sagte er: „Ich habe nie aus dem Auge gelassen, daß meine Aufgabe gleichzeitig eine wissenschaftliche und eine pädagogische ist¹⁰.“ Adolf Weber war zweifellos einer der wirkungsvollsten akademischen Lehrer seiner Zeit. Im Hörsaal und durch seine Lehrbücher hat er sich einen weiten Kreis von Schülern geschaffen, die bei ihm gelernt haben, in wirtschaftlichen Fragen selbständig zu urteilen, und von denen viele einflußreiche Positionen einnahmen und einnehmen. Seine Lehrbücher — sie gehören noch immer mit zu den verbreitetsten in Deutschland — sind didaktische Meisterwerke und stellen komplizierte Zusammenhänge einfach, manchmal vielleicht zu einfach dar. Aber wenn einige schwer lösbare Einzelprobleme wirklich zu schnell und zu leicht übergangen werden, so ist das schwerlich ein Fehler für ein Lehrbuch, das Einlaß geben soll in eine Wissenschaft und das sie nicht ausschöpfen will mit all ihren Schwierigkeiten. Wohl nicht zu Unrecht hieß es in einer geheimen Drucksache der nationalsozialistischen „Parteikanzlei“, in der sowohl die Persönlichkeit wie auch die Lehre Adolf Webers schärfstens abgelehnt wurde: „Zweifellos gehört der Münchener Hochschullehrer Professor Adolf Weber zu den wirkungsvollsten volkswirtschaftlichen Schriftstellern. Ein ausgezeichnetes akademisches Wissen paart sich bei ihm mit systematischem Verstand . . . Im In- und Ausland wird übereinstimmend seine Fähigkeit in der Klarlegung auch schwieriger volkswirtschaftlicher Zusammenhänge gerühmt . . . Geheimrat Weber kennt seine Ziele! Er verfißt sie mit einer Feder, die das Komplizierte einfach und das Einfache verständlich macht. So ist er mit seiner schriftstellerischen Aktivität eine pädagogische Macht ersten Ranges¹¹.“

Will man den Einfluß der Wirtschaftswissenschaft auf die Praxis ermessen, dann darf man nicht nur — und nicht nur in erster Linie — von den wissenschaftlichen Systemen und Programmen, auch nicht von den subtilen Ergebnissen der Forschung ausgehen, vielmehr sollte man sehen, was wirklich gelehrt wurde und gelehrt wird. Das kann man

¹⁰ Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. 6. neubearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 1953. S. XIII.

¹¹ Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. 1942, Folge 9 (Juli 1942). Zitiert nach Adolf Weber: Im Kampfe für die Wahrheit. Tatsachen und Aktenstücke. Als Manusk. gedruckt. 1946. S. 8 f.

für zurückliegende Zeiten auch heute noch einigermaßen erkennen, wenn man sich die Lehrbücher ansieht, die den angehenden Nationalökonomem zu Gebote standen und die im großen und ganzen auch das aufzeigen, was in den Hörsälen der Universitäten vorgetragen wurde. Ein wichtiges Lehrwerk vor Weber war lange Zeit das von Adolph Wagner gewesen, der weder Historiker noch Grenznutzler gewesen war, dessen Lehrbuch eine fortlaufende Neubearbeitung des alten Rauschen gewesen war und das durch eine Überfülle von Einzelheiten bei viel zu weit getriebener Systematisierung von Auflage zu Auflage immer weniger verwendbar wurde. Das andere führende Lehrbuch war das des Grenznutzlers *Philippovich*, das immer noch Reste der klassischen Theorie sichtbar werden ließ. Das gleiche gilt vom *Roscher*-schen Lehrwerk, von dem Robert *Wilbrandt* gesagt hatte, daß es historische Sauce über einem klassischen Gericht sei. Alle diese — ebenso übrigens auch das *Conradsche* Lehrbuch — brachten zwar viel Stoff, jedoch meist ohne Stellungnahme des Autors, und vor allem keine Einführung in die Theorie, um dem Lernenden das Rüstzeug zu selbständiger Lösung praktischer Wirtschaftsprobleme zu geben.

Ohne hier die großen Leistungen vieler deutscher Nationalökonomem der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts hervorzuheben oder schmälern zu wollen, die Breitenwirkung ging immer von großen Persönlichkeiten aus. Welch Glück für die deutsche Volkswirtschaft, wenn solche Männer nicht ehrgeizige Neuerer um der Neuerung willen sind, sondern wie Adolf Weber ihre Person ganz hinter die Sache zurückstellen, in sich in glücklicher Einheit den Pädagogen und klaren Denker vereinen und nüchtern die Wirklichkeit und die Möglichkeiten im Wirtschaftsleben erkennen. Es ist schon so, wie *Keynes* einmal sagte: Die Ideen der Nationalökonomem wirken „stärker als allgemein angenommen wird, und zwar sowohl wenn sie recht haben als auch wenn sie irren. Tatsächlich wird die Welt von kaum etwas anderem regiert. Praktiker, die sich völlig frei von intellektuellen Einflüssen glauben, sind gewöhnlich Sklaven einiger längst verblichener Nationalökonomem. Ich bin überzeugt, daß die Macht der Interessen weit überschätzt wird im Vergleich mit der langsamen Infiltration von Ideen. Freilich nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Zeit, so daß die Ideen, welche Beamte oder Politiker in die Tat umsetzen, wahrscheinlich nicht die neuesten sind. Aber früher oder später sind

es die Ideen und nicht die Interessen, die gefährlich werden, zum Guten oder zum Bösen¹².“

Es fehlte nach dem Ersten Weltkrieg ein leistungsfähiges deutsches Lehrbuch der Nationalökonomie. Die damals wichtigsten Einführungen waren fast sämtlich von Ausländern verfaßt worden. Es seien nur die von dem Russen W. *Gelesnoff* (Grundzüge der Volkswirtschaftslehre; 1918), dem Schweden Gustav *Cassel* (Theoretische Sozialökonomie; 1918) und dem Holländer Coenraad Alexander *Verriijn Stuart* (Die Grundlagen der Volkswirtschaft; 1923) genannt. Weber war es dann, der in den zwanziger Jahren *das* deutsche nationalökonomische Lehrbuch schuf: In den Grundgedanken von *Cassel* beeinflusst, erschien im Jahre 1928 seine „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“, die in ständig erweiterter Form, die wissenschaftliche Fortentwicklung stets berücksichtigend, sieben Auflagen erlebte. Von *Cassel* sagte er darin: „*Cassels* wissenschaftliches Verdienst besteht darin, daß er unter Ausschaltung allen überflüssigen Beiwerks einfach und klar die Tatsache der begrenzten Möglichkeiten zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, das ‚Prinzip der Knappheit‘ zum Ausgangspunkt und Leitfaden seiner Überlegungen macht, und insbesondere auch darin, daß er . . . die Einsicht in die der Volkswirtschaft eigentümliche Art der Verkettung von Ursachen und Wirkungen so gründlich herausarbeitete, wie das vor ihm niemand gelungen ist. Was *Cassel* im einzelnen zu sagen hat, ist meist nicht neu, nur in der Darstellung eigenartig. Einiges wird sich auch kaum als sicherer Bestandteil der Wissenschaft zu halten vermögen, aber *Cassel* bot doch endlich wieder einmal ein aus den Problemen der Zeit entstandenes, in sich geschlossenes, klar durchdachtes Gedankenbild, das jeder anstreben muß, der nicht zum Opfer der Zufälligkeiten irgendwelcher Tagesmeinungen werden will.“ Diese Charakterisierung paßt auch für Webers „Volkswirtschaftslehre“.

Es ist Adolf Webers bleibendes Verdienst, in den zwanziger und dreißiger Jahren, in denen die Theorie innerhalb der Nationalökonomie in Deutschland zunächst wenig gepflegt und später nicht sehr geschätzt wurde, der Lehre Gustav *Cassels* in Deutschland das Hausrecht verschafft zu haben, ohne mit der überkommenen Theorie der *Smith*, *Thünen* und *Marshall* zu brechen. Es gelang Weber hierin, eine neoklassische theoretische Gesamtschau — unter Berücksichtigung der Fortschritte der Theorie im In- und Ausland — zur Beurteilung wirtschaftlicher Probleme in verständlicher Form vorzutragen.

¹² John Maynard *Keynes*: The General Theory of Employment, Interest, and Money. London 1936. S. 383 f.

Eine noch größere Verbreitung als sein Hauptlehrbuch fanden seine „Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre“ und „Kurzgefaßte Volkswirtschaftspolitik“, die zuerst im Jahre 1934 als sogenannter Leitfaden erschienen waren und insgesamt sieben Auflagen erzielten. 1939 war erstmalig sein „Geld und Kredit, Banken und Börsen“ erschienen, das sechs Auflagen erlebte.

Die Wirkung Adolf Webers als Lehrer ließe sich nur unvollständig durch seine große Gabe erklären, Kompliziertes einfach darzustellen. Weber stand in einem ständigen mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch mit Fachleuten und Wissenschaftlern des In- und Auslandes. Ein großer Kreis von Freunden, Schülern und Mitstreitern hatte sich stets um ihn geschart. Er war die große Persönlichkeit, der Wahrheitssucher und Bekenner, der sich nicht nur einem kleinen Kreis Wissender verständlich machen wollte, dem es gelang, seine Erkenntnisse auch dem gebildeten und interessierten Laien klar darzulegen. Er war vielen der helfende, ratende väterliche Freund.

Die deutsche Nationalökonomie hat mit ihm einen ihrer Großen verloren.

Bibliographie

Bücher

- Die Geldqualität der Banknote. Eine juristisch-socialökonomische Untersuchung. Leipzig 1900.
- Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens. Leipzig (1902)⁴ München, Leipzig 1938 (Russ. u. jap. Übers. d. 3. Aufl.)
- Über Bodenrente und Bodenspekulation in der modernen Stadt. Leipzig 1904.
- Armenwesen und Armenfürsorge. Eine Einführung in die soziale Hilfsarbeit. Leipzig 1907.
- Die Großstadt und ihre sozialen Probleme. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 33.) Leipzig (1908)² 1918.
- Boden und Wohnung. Acht Leitsätze zum Streit um die städtische Boden- und Wohnungsfrage. Leipzig 1908.
- Die Aufgaben der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft. Tübingen 1909.
- Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Versuch einer systematischen Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen deutschen Verhältnisse. Tübingen (1910)⁶ 1954. (Ab 3. Aufl. mit neuem Untertitel: Gewerkschaften u. Arbeitgeberverbände in Deutschland.)
- Die Cölner Hochschule für communale und soziale Verwaltung. Ihre Notwendigkeit, ihr Aufbau, ihre Lehrziele. Köln 1912.
- Die Lohnbewegungen der Gewerkschaftsdemokratie. Ein antikritischer Beitrag zum Gewerkschaftsproblem. (Kölner Studien zum Staats- und Wirtschaftsleben, Heft 7.) Bonn 1914.
- Wirtschaftliche Kriegssorgen unserer Feinde. Breslau 1916.
- Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitätsunterrichts. Tübingen 1916.
- Das Gutachten der Sachverständigen und die Volkswirtschaft. München 1924.
- Wirtschaft und Politik. (Münchner juristische Vorträge, Heft 6.) München 1925.
- Fürsorge und Wohlfahrtspflege. Eine Einführung in die soziale Hilfsarbeit. Leipzig 1926. (2. Aufl. von: Armenwesen und Armenfürsorge.)
- Arbeitskämpfe oder Arbeitsgemeinschaft? Ein Vortrag. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft 48.) Tübingen 1927.
- Hat Schacht recht? Die Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft vom Ausland. München, Leipzig 1928.

- Die Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft vom Ausland. München, Leipzig 1928. (2. Aufl. von: Hat Schacht recht?)
- Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. München (1928)³ 1930. (Span. Übersetzung Barcelona 1931.)
- Das Ende des Kapitalismus? München (1929)³ 1930. (Ab 2. Aufl. mit dem Untertitel: Die Notwendigkeit freier Erwerbswirtschaft.) (Engl. Übersetzung London 1930; jap. Übersetzung Tokio 1931.)
- Reparationen, Youngplan, Volkswirtschaft. (Wirtschaftsprobleme der Gegenwart, Heft 1.) Berlin (1929)² 1930.
- Sozialpolitik. Reden und Aufsätze. München, Leipzig 1931.
- Politische Preise, politische Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit. Vortrag. München, Leipzig 1931.
- Weltwirtschaft. Was jeder davon wissen muß. München 1932. (Span. Übers. Barcelona [1933]² 1951.)
- Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Band 1: Einleitung in das Studium der Volkswirtschaftslehre. München (1932)⁵ 1933. (4. u. 5. Aufl. d. 1928 bis 1930 erschienenen einbändigen Ausgabe.) (Span. Übers. Barcelona 1935.)
- Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Band 2: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. München (1932)⁷ Berlin 1958. (Span. Übers. Barcelona 1935.)
- Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Band 3: Wirtschaftspolitik I: Agrar-, Handwerks-, Industriepolitik. München, Leipzig 1932/33. (Span. Übers. Barcelona 1940.)
- Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Band 4: Wirtschaftspolitik II: Handels- und Verkehrspolitik (Binnenhandel — Verkehr — Außenhandel). (Mit A. Lampe u. A. Schmitt.) München, Leipzig 1933. (Span. Übers. Barcelona 1941.)
- Leitfaden der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. München 1934.
- Leitfaden der Volkswirtschaftspolitik. München 1935.
- Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik in einem Bande. München 1935.
- Geld, Banken, Börsen. Leipzig (1939)⁶ Heidelberg 1959. (6. Aufl. in Verbindung mit Werner Hoffmann u. d. Titel: Geld und Kredit, Banken und Börsen.)
- Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik. Band I: Volk und Wirtschaft. Volkswirtschaftslehre. Berlin 1940. (2. Aufl. von: Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre u. Volkswirtschaftspolitik.)
- Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik. Band II: Volkswirtschaftspolitik. Berlin 1940. (2. Aufl. von: Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik.)
- Deutsches Wirtschaftsleben. Berlin (1941)³ Berlin, München 1949.
- Kurzgefaßte Volkswirtschaftspolitik. Berlin (1942)⁷ 1957. (3.—7. Aufl. von: Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre u. Volkswirtschaftspolitik.) (Span. Übers. 1944.)

- Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre. Berlin (1942)⁷ 1956. (3.—7. Aufl. von: Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre u. Volkswirtschaftspolitik.) (Span. Übers. [1944]² 1960.)
- Der Mißerfolg des bolschewistischen Wirtschaftssystems. Berlin 1944.
- Wohin steuert die Wirtschaft? (Europäische Dokumente, Heft 3.) München 1946.
- Übergangswirtschaft und Geldordnung. Leitgedanken für den Neubau der deutschen Volkswirtschaft. München 1946.
- Im Kampf für die Wahrheit. Tatsachen und Aktenstücke. 1946. (Als Manuskript gedruckt.)
- Die neue Weltwirtschaft. München (1947)³ 1948. (2. u. 3. Aufl. von: Weltwirtschaft. Was jeder davon wissen muß.)
- Arbeitsbeschaffung nach der Währungsreform. Bericht über eine Aussprache führender Sachkundiger. (Bayerns Wirtschaft, Heft 4.) München 1948.
- Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft. München (1949)² 1951. (2. Aufl. mit dem Untertitel: Ein Vergleich neuzeitlicher Wirtschaftsordnungen.)
- Dogma und Wirklichkeitssinn in der Sowjetwirtschaft. (Sitzungsbericht der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, 1950, Heft 1.) München 1950.
- Weltwirtschaft. Berlin 1950. (4. Aufl. d. 1932—1948 ersch. Ausgaben.) (Span. Übers. Barcelona, Buenos Aires [1933]² 1951.)
- Hauptfragen der Wirtschaftspolitik. Abhandlungen, Erinnerungen, Erfahrungen. Berlin 1950.
- Zins- und Mietpreisbildung in der sozialen Marktwirtschaft. Bericht über eine Aussprache führender Sachkundiger. (Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Heft 8.) München 1950.
- Das Arbeitseinkommen und unsere wirtschaftliche Not. (Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Heft 10.) München 1951.
- Montanunion und volkswirtschaftliche Produktivität. (Festrede in der öffentlichen Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München am 1. Dezember 1951.) München 1951.
- Die volkswirtschaftliche Funktion der Kapitalbildung. (Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Heft 12.) Stuttgart 1954.
- Bankkredit und langfristige Investitionen. Bericht über eine Aussprache führender Sachkundiger. Berlin 1954.
- Kapitalbildung und Lohnkämpfe. Berlin 1955.
- Stand und Aufgaben der Volkswirtschaftslehre in der Gegenwart. Berlin 1956.
- Hochkonjunktur und Produktivität in weltwirtschaftlicher Sicht. Berlin 1956.
- Kapitalbildung als Voraussetzung für den volkswirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. München 1957.
- Drei Phasen der industriellen Revolution. (Sitzungsbericht d. Bayerischen Akademie d. Wissenschaften — Philosophisch-historische Klasse, Heft 10.) München 1957.
- Sowjetwirtschaft und Weltwirtschaft. Berlin 1959.

- Wolken am Konjunkturrhimmel. Unsere Volkswirtschaft — heute. Berlin 1959.
- Schein und Wirklichkeit in der Volkswirtschaftslehre. Sechs Jahrzehnte im Dienst der Volkswirtschaftslehre. Beiträge zur Klärung sozialökonomischer Gegenwartsprobleme. Berlin 1961.
- Sowjetwirtschaft heute. Schwächen und Stärken. Berlin 1962.

Zeitschriftenaufsätze

- Über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft und die agrarische Bewegung in Italien. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 80 (1903).
- Die Revision der englischen Aktiengesellschaften. In: Bank Arch. 1903.
- Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit. In: Soziale R. 3 (1903).
- Englische Zwangsversicherungspläne im 18. Jahrhundert. In: Z. f. d. gesamten Versicherungswissenschaften 3 (1903).
- Die Bedeutung der Volkswirtschaftslehre für die Rechtswissenschaft. In: Ann. d. deutschen Reiches 37 (1904).
- Über städtische Bodenreform. In: Jb. d. Bodenreform 1 (1905).
- Die Wohnungsfrage — eine Verkehrsfrage. In: Soziale Kultur 25 (1905).
- Großstädtische Verkehrsfragen. In: Soziale Kultur 25 (1905).
- Neuere Literatur zur Wohnungsfrage. In: Soziale Kultur 25 (1905).
- Die englisch-schottische Bodenleihe. In: Arch. f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik 20 (1905).
- Neuere Literatur über Armenwesen. In: Arch. f. Sozialwissenschaften u. Sozialpolitik 23 (1906).
- Die moderne Großstadt als soziales und kulturelles Problem. In: Soziale Kultur 26 (1906).
- Die Konzentration im Bankwesen. In: Kritische Blätter f. d. ges. Sozialwissenschaften 2 (1906).
- Die neuzeitliche Arbeiterbewegung. In: Soziale Kultur 26 (1906).
- Leitsätze über die „Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft“. In: Soziale Kultur 26 (1906).
- Über die Wertzuwachssteuer. I und II. In: Kritische Blätter f. d. ges. Sozialwissenschaften 3 (1907).
- Beiträge zur Frage der Bodenspekulation und ihrer Gewinne. In: Schmollers Jb. 31 (1907).
- Zur Frage nach den Gewinnen der Terraingesellschaften. Erwiderung. In: Schmollers Jb. 32 (1908).
- Neue Einführungen in die Sozialpolitik. In: Z. f. Sozialwissenschaften 11 (1908).
- Wertzuwachssteuer und Bodenreform. In: Schriften d. Zentralverbands d. Haus- u. Grundbesitzer-Vereine XV (1910).

- Der gegenwärtige Stand der Boden- und Wohnungsfrage. In: Z. f. Politik 3 (1910).
- Das französische Bankwesen. In: Arch. f. Sozialwissenschaften u. Sozialpolitik 34 (1912).
- Eine Schicksalsstunde der juristischen Fakultäten? In: Mitteilungen d. Hochschule f. communale u. soziale Verwaltung Cöln, 1913.
- Die Steuerpläne der Bodenreformer, ein Hemmnis der Bodenreform. In: Sonderdruck aus: Schriften d. Verbandes z. Schutze d. deutschen Grundbesitzes u. Realkredits, 1913.
- Der Krieg und die Volkswirtschaft. In: Hochland 12 (1914).
- Preise und Wucher während des Krieges. In: Arch. f. Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie 10 (1916).
- Die Breslauer Fachkurse für Wirtschaft und Verwaltung in Anlehnung an die Universität. In: Recht und Wirtschaft 5 (1916).
- Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitätsunterrichts. In: Das Neue Deutschland 4 (1916).
- Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitäts-Unterrichts. In: Nord und Süd 41 (1916).
- Über den deutsch-englischen Wirtschaftskrieg. In: Jahresberichte d. Schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Kultur 94 (1916).
- 1870/71 und 1914/15. Deutschlands wirtschaftliche Kriegslage damals und heute. In: Jahresbericht d. schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Kultur 94 (1916).
- Das Diplomexamen für Volkswirte. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 120 (1923). Vgl. dazu die Diskussion zwischen Weber und Herrmann Schumacher in Bd. 121 (1923) d. Jb. f. Nat.-Ök. u. Stat.
- Depositbanken und Spekulationsbanken. Eine Erwiderung auf Albert Hahn. In: Arch. f. Sozialwissenschaften u. Sozialpolitik 52 (1924).
- Heinrich Pesch und das Arbeitsproblem. In: Soziale Kultur 44 (1924).
- Das Dawes-Gutachten. In: Deutsche Juristen-Z. 29 (1924).
- Die wirtschaftliche Ausbildung der Juristen. In: Juristische Wochenschrift 53 (1924).
- Volkswirtschaft und Politik. In: Hochland 21 (1924).
- Die Reparationen als volkswirtschaftliches Problem. In: Soziale Kultur 48 (1928).
- Die Selbstrevisionen im Dawes-Plan. In: Das neue Reich 11 (1928).
- Das Ergebnis der Reparationskonferenz. In: Mitt. d. Vereins z. Wahrung gemeinsamer Interessen in Rheinland u. Westfalen, 1929.
- Arbeitslohn und Zwangsschiedsspruch. In: Soziale Praxis 38 (1929).
- Zum Begriff „Wirtschaftsdemokratie“. In: Arbeitgeber 19 (1929).
- Wandlungen des Kapitalismus. In: Das neue Reich 11 (1929).
- Deutsche Siedlungsprobleme. In: Deutsches Wohnungsarchiv 5 (1930).
- Die sozialpolitischen Lehren der klassischen Nationalökonomie. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 132 (1930).

- Gewerkschaften und Kartelle als Marktverbände. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 134 (1931).
- Europäische Wirtschaftspolitik. In: Neue Wirtschafts Rundschau 1931.
- Planwirtschaft. In: Weltwirtschaftliches Arch. 37 (1933).
- Boden und Wohnung. In: Deutsches Wohnungs-Arch. 5 (1934).
- Heinrich Dietzel († 22. Mai 1935). In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 142 (1935).
- Die englische Bergarbeiterbewegung. In: Soziale Praxis 44 (1935).
- Über die berufsständische Idee in Deutschland. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 143 (1936).
- Hundert Jahre einer englischen Depositenbank. In: Bankarchiv 1936.
- Die Arbeitsteilung in der englischen Kreditorganisation. In: Bankarchiv 1937.
- Der neue Keynes. Eine *allgemeine* Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes? In: Bankarchiv 1937.
- Probleme des deutschen Wirtschaftslebens. Eine Besprechung der Festschrift für Hjalmar Schacht. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 146 (1937).
- Zusätzlicher Kredit durch Giralgeldschöpfung. In: Bankarchiv 1938.
- Ist Keynes Marxist? In: D. deutsche Volkswirtschaft 6 (1938).
- Georg v. Siemens zum 100. Geburtstag. In: Bankarchiv 1939.
- Zur Geschichte der deutschen Kreditbanken. In: Bankarchiv 1939.
- Ende der Goldwährung? In: Bankarchiv 1940.
- Der Bankenkrach vor 10 Jahren. In: Bankarchiv 1941.
- Macht und volkswirtschaftliche Folgerichtigkeit. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 153 (1941).
- Der volkswirtschaftliche Sinn des Zinses. In: D. Bank 1941.
- Probleme und Aufgaben des deutschen Geld- und Kreditwesens. In: Bankarchiv 1942.
- Grenzkosten und Kapitalbildung. Ein Beitrag zur Preisbildung in der kommenden Friedenszeit. In: Weltwirtschaftliches Archiv 55 (1942).
- Zwiespältigkeiten der Lohnlehren. In: Jb. f. Nationalökonomie u. Statistik 156 (1942).
- Das Gold als Weltgeld. In: Deutscher Export 1942.
- Die Volkswirtschaft als „Spiel der Kräfte“. In: Feldpostbrief d. Staatswissenschaftlichen Fakultät d. Universität München, 1943 (als Manuskript gedruckt).
- Das vergessene „Dritte Produktionselement“. In: Bankarchiv 1943.
- Wirtschaftskrise und Steuererlaß. In: Steuer u. Wirtschaft 26 (1949).
- Zweischneidige Kreditrestriktionen. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 2 (1949).
- Kapitalnot — Problem Nummer eins. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 2 (1949).

- Hahn contra Keynes. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 2 (1949).
- La lotta per l'ordinamento economico nella Russia Sovietice. In: Rivista internazionale di Science Sociali A 58 (1950).
- Naturrecht und Volkswirtschaftspolitik. In: Z. f. d. gesamten Staatswissenschaften 106 (1950).
- Fünzig Jahre Kapitalmarkt. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 3 (1950).
- Geld und Gold in der Sowjetwirtschaft. In: Finanz-Arch. 12 (1951).
- Ohne Marktzins keine Marktpreise. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 4 (1951).
- Weltinflation? In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 4 (1951).
- New Economics. Revolution oder Konfusion? In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 5 (1952).
- „New Economics“ am Ende? In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 7 (1954).
- Echte Kapitalbildung statt Kredit-Dirigismus. In: Monatsblätter f. freiheitliche Wirtschaftspolitik 1 (1955).
- Bayerns Entwicklung vom Agrarland zum Industriestaat. In: Bayerland 57 (1955).
- Steigerung des Sozialprodukts als Schlüsselaufgabe. In: Werkmaschinen-Praxis 1955 (Ausstellungsheft).
- Weltinflation! In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 9 (1956).
- Landwirtschaft und Volkswirtschaft. In: Schmollers Jb. 77 (1957).
- Kapitalbildung als Voraussetzung für den volkswirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. In: D. Aussprache 7 (1957).
- Das Versagen der „Neuen Wirtschaftslehre“. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 11 (1958).
- Hier irrt die Konjunkturforschung! In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 11 (1958).
- Der deutsche Zollverein als Präzedenzfall für die Bildung eines freien europäischen Marktes. Rede vor dem „Comité international de L'Organisation scientifique“ [CIOS] in Berlin, Kongreßhalle, 1. 10. 1958. In: Schmollers Jb. 78 (1958).
- Die Sowjetwirtschaft — heute. Eine Antikritik. In: Schmollers Jb. 80 (1960).
- Unsere gegenwärtige Konjunktur. In: D. Aussprache 10 (1960).
- Schein und Wirklichkeit in der Kreditwirtschaft seit der Jahrhundertwende. In: Z. f. d. gesamte Kreditwesen 14 (1961).
- Adolph von Wenckstern. In: Schmollers Jb. 82 (1962).
- Privatwirtschaftliches Vermögen und volkswirtschaftliches Produktivkapital. In: Volkswirtschaftliche Korrespondenz der Adolf-Weber-Stiftung 1962.
- „Gerechte Löhne“ oder „richtige Löhne“? In: Volkswirtschaftliche Korrespondenz der Adolf-Weber-Stiftung 1962.
- Interessenharmonie zwischen Unternehmern und Gewerkschaften. In: Volkswirtschaftliche Korrespondenz der Adolf-Weber-Stiftung 1963.

Überbeschäftigung als volkswirtschaftliches Problem. In: Schmollers Jb. 83 (1963).

Beiträge zu Sammelwerken

- Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis. In: Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff. IV: Geldmarkt, Kreditbanken. Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 110. Leipzig 1903.
- Privatbeamte. In: Staatslexikon 4. Freiburg 1911.
- Grundzüge des Bankwesens. In: Wirtschaft und Recht der Gegenwart I. Tübingen 1912.
- Volkswirtschaftslehre. In: Staatslexikon 5. Freiburg 1912.
- Währungsfrage und Geldwesen. In: Staatslexikon 5. Freiburg 1912.
- Allgemeine Volkswirtschaftslehre. In: Das Jahr 1913. Ein Gesamtbild der Kulturentwicklung. Leipzig 1913.
- Die Wohnungsproduktion. In: Grundriß d. Sozialökonomik Abt. VI. Tübingen (1914)² 1923.
- Organisation des Unterrichts. In: Hochschule f. communale u. soziale Verwaltung. Bericht über d. Studienjahre 1912 u. 1913. Köln 1914.
- Das Studium der Wirtschaftswissenschaften. In: Ratschläge f. d. Berufswahl im Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsleben. Tübingen 1916.
- Universität Breslau. Staatswissenschaftliches statisches Seminar. In: D. volkswirtschaftlichen Seminare a. d. Hochschulen Deutschlands u. Österreich-Ungarns 1. Tübingen 1916.
- Der Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft. In: Deutschland u. d. Katholizismus 2. Freiburg 1918.
- Nachtrag zu W. Roscher: Grundlagen der Nationalökonomie. Berlin 1918. In: Roscher: System d. Volkswirtschaft 1. Berlin, Stuttgart 1918.
- Allgemeine Gutachten Nr. 6. In: D. Reform d. staatswirtschaftlichen Studien. Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 160. München, Leipzig 1920.
- Möglichkeiten der Verständigung von Kapital und Arbeit. In: Soziale Arbeit im neuen Deutschland. Festschr. z. 70. Geburtstag v. Franz Hitze. München-Gladbach 1921.
- Staat und Wirtschaft. In: Festschrift, Felix Porsch z. 70. Geburtstag dargebracht. Paderborn 1923.
- Arbeitskämpfe. In: Hwb. d. Staatswissenschaften 1. Jena 1923.
- Die Banken in Großbritannien. In: Wwb. d. Staatswissenschaften 2. Jena 1924.
- Reichsbank. In: Hwb. d. Staatswissenschaften 6. Jena 1925.
- Der Anteil Deutschlands an der nationalökonomischen Forschung seit dem Weltkrieg. In: Festg. f. Lujo Brentano. Die Wirtschaftswissenschaften nach dem Kriege. München, Leipzig 1925.

- Scheck. Die wirtschaftliche Bedeutung. Hwb. d. Staatswissenschaften 7. Jena 1927.
- Caritätspolitik. Fürsorge und Wohlfahrtspflege. In: Grundriß d. Sozialökonomik Abt. IX Teil 2. Tübingen 1927.
- Geldwesen. In: Staatslexikon 2. Freiburg 1927.
- Kredit. In: Staatslexikon 3. Freiburg 1927.
- Die städtische Grundrente. In: Wirtschaftstheorie d. Gegenwart 3. Wien 1928.
- Arbeitslohn. In: Hwb. d. Wohlfahrtspflege. Berlin 1929.
- Bodenreform. In: Hwb. d. Wohlfahrtspflege. Berlin 1929.
- Wirkungen einer etwaigen Nichtübertragung der aufgebrachtten Reparationszahlungen. In: Das Reparationsproblem. Veröffentlichungen d. Friedrich-List-Gesellschaft. Gutachten 1. Berlin 1929.
- Die kaufmännische Betriebswirtschaftslehre auf volkswirtschaftlichen Irrwegen. In: *Economia Politica Contemporanea*. Festg. f. Camillo Supino. Padua 1930.
- Grundlagen und Grenzen der Sozialpolitik. Verhandlungen d. Vereins f. Sozialpolitik in Königsberg 1930. In: Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 182. München, Leipzig 1930.
- Arbeitgeber und Arbeitnehmer. In: Die soziale Frage und der Katholizismus. Festschr. z. 40jährigen Jubiläum d. Enzyklika „*Rerum novarum*“. Paderborn 1931.
- Wirtschaftsfreiheit und Kapitalpolitik. In: Kapital und Kapitalismus. Vorlesungen gehalten i. d. deutschen Vereinigung f. staatswissenschaftliche Fortbildung. Berlin 1931.
- Commercial Banking. In: *Encyclopaedia of Social Sciences*. New York 1931.
- Volkswirtschaftslehre. In: Staatslexikon 5. Freiburg 1932.
- Zins. In: Internationales Hwb. d. Gewerkschaftswesens 2. Berlin 1932.
- Christentum und Wirtschaftsordnung. In: Der Weg aus der Not. Vortragsreihe der katholischen sozialen Woche in München 1947. München 1948.
- Die Credit-Mobilier-Idee in der Geschichte der Rheinischen Banken. In: Kultur und Wirtschaft im rheinischen Raum. Festg. f. Christian Eckert. Mainz 1949.
- Die Weltwirtschaft als Ordnungsproblem. In: Wirtschaftliche Entwicklung und soziale Ordnung. Festschr. f. F. Degenfeld-Schonburg. Wien 1952.
- Geleitwort. In: Jb. f. Fremdenverkehr. Organ d. deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Instituts f. Fremdenverkehr an der Universität München 1. München 1952/53.
- Geleitwort. In: Forstmann, A.: Neue Wirtschaftslehren, Theorie und Hypothesen. Berlin 1954.
- Der freie Kapitalmarkt, das Herzstück der Marktwirtschaft. In: Wirtschaftsfragen der freien Welt. Festg. f. Ludwig Erhard. Frankfurt a. M. 1957.
- Einzelwirtschaft und Volkswirtschaftslehre. In: Eine Freundesgabe f. Albert Hahn zum 12. Okt. 1959. Frankfurt a. M. 1959.

Herausgeber

- Roscher*, Wilhelm: System der Volkswirtschaft 1. Grundlagen der Nationalökonomie. Mit einem Vorwort und Nachtrag. Stuttgart 1918.
 Wirtschaftsprobleme der Gegenwart. H. 1—15. Berlin 1929—1931.
 Volkswirtschaftliche Zeitfragen (vormals „Bayerns Wirtschaft“). H. 1—12. München 1945—1951.
 Selbsthaftmachung Heimatloser in Bayern. München 1947.
 Die Bundesbank. Aufbau und Aufgaben. Bericht über eine Aussprache führender Sachverständiger mit dem Entwurf eines Bundesgesetzes über die Errichtung einer Bundesbank. Schriftenreihe d. Z. f. d. gesamte Kreditwesen. Frankfurt a. M., 1 (1950).

Mitherausgeber

- Kölner Studien zum Staats- und Wirtschaftsleben. H. 1—7. Bonn 1913 bis 1914.
 Sozialphilosophische Vorträge und Abhandlungen. 1 ff. Augsburg 1923 ff.
 Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Auflage. Jena 1923—1929.
 Münchner volkswirtschaftliche Studien. 146—147. Stuttgart 1925—1927 und NF 1—31. Jena 1928—1941.
 Volkswirtschaftliche Korrespondenz der Adolf-Weber-Stiftung. 1 ff. Frankfurt a. M. 1962 ff.

Festgaben für Adolf Weber

- Alfred Kruse (Hrsg.): Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik. Berlin 1951. (Mit Beiträgen von Carell, Emminger, Halm, Kraus, Kruse, Landauer, Lukas, W. Meinhold, Messner, Nalbandoğlu, Pfister, Rittershausen, Röbke, Scherpf, Schmitt, F. P. Schneider, Terhalle, Vito, Zwiedineck-Südenhorst.)
 Wilhelm Meinhold (Hrsg.): Internationale Währungs- und Finanzpolitik. Berlin 1961. (Mit Beiträgen von L. A. Hahn, Halm, W. Hofmann, Kraus, Kruse, W. Meinhold, Rittershausen, Schmolders, Surányi-Unger.)

Über Adolf Weber

- Alfred Kruse: A. W. In: Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik. (Hrsg. v. A. Kruse.)
 Bernhard Benning: A. W. Weltw. Archiv 1963.
 Georg Halm: A. W. Staatslexikon. 6. Aufl. 1963.
 Alfred Kruse: A. W. zum Gedächtnis. Schm. Jb. 1963.

